



Der geopolitische Wettbewerb im Indopazifik und dessen Einfluss auf die Entwicklungspolitik

Ela Nath & Stephan Klingebiel

Zusammenfassung

Mit diesem Policy Brief beleuchten wir den geopolitischen Einfluss auf die Entwicklungspolitik im indopazifischen Raum. Zunächst geht es um die Entstehung von Strategien zum Umgang mit dem Indopazifik und deren Überschneidungen mit geo- und entwicklungspolitischen Ansätzen traditioneller Entwicklungsakteure wie den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union. Dann untersuchen wir, wie diese Narrative die entwicklungspolitischen Ansätze von China und Indien prägen. Im Anschluss erörtern wir, wie sich diese Dynamik in Schlüsselregionen des Indopazifiks, insbesondere in Südostasien, Südasien und auf den pazifischen Inseln, auswirkt. Wir erklären, warum der Wettbewerb zwar Chancen für diese Regionen bietet, positive Entwicklungsergebnisse sich aber nur dann erzielen lassen, wenn diese Chancen strategisch genutzt werden.

Traditionell hat die Geopolitik immer Einfluss auf Entwicklungsdebatten und die Entwicklungspolitik gehabt, ein Fakt, der auch künftig Bestand haben dürfte (Power, 2019; Liao & Lee, 2022). Mit Chinas globalem Aufstieg im letzten Jahrzehnt hat sich der geopolitische Wettbewerb auf wirtschaftlicher, strategischer und geopolitischer Ebene verstärkt. China wird zunehmend als Konkurrent traditioneller globaler und regionaler Mächte – etwa der Vereinigten Staaten, der Europäischen Union, Japans oder Australiens – wahrgenommen. In Reaktion darauf entstanden neue Strategien, um diesen Aufstieg zu lenken, ihn zu neutralisieren oder ihm entgegenzuwirken. Eine der Folgen dieser Entwicklung ist, dass die entstehenden Rahmenbedingungen und Strategien rund um den Indopazifik mittlerweile den Diskurs über die globale Geopolitik, einschließlich der Entwicklungspolitik, stark beeinflussen oder sogar dominieren.

Der starke geopolitische Wettbewerb hat dazu geführt, dass Entwicklungspolitik zu einem umkämpften Thema

geworden ist. Die Triebkräfte dieser Dynamik sind der rasante Aufstieg Chinas sowie die darauffolgende Entwicklung von Strategien für den Indopazifik, die diesem Aufstieg entgegenwirken sollen. Während dieser Wettbewerb zwischen und innerhalb von Ländern und Regionen zu Spaltungen führen kann, kann er auch zu mehr Multipolarität, mehr Eigenverantwortung der Partnerländer und zu einem positiven Wettbewerb um Ergebnisse im Entwicklungsbereich führen.

Der Wettbewerb und die zahlreichen damit verbundenen neuen Strategien, Ressourcen und Initiativen können Partnerländern die Möglichkeit bieten, sich Ressourcen und Zusagen für ihre eigene Entwicklungsgenda zu sichern. Anstatt „gezwungen“ zu sein, sich für eine Seite zu entscheiden, können Länder und Regionen versuchen, den geostrategischen Wettbewerb zu ihrem Vorteil zu nutzen – und tun dies bereits. Der Wettbewerb bietet Optionen und die Chance, an Entscheidungen teilzuhaben. Die Übernahme von Verantwortung für diese Strategien und Ressourcen sowie deren Steuerung können für die Partnerländer und -regionen jedoch eine große Herausforderung darstellen. Eine mögliche Lösung sind Absicherungsstrategien (*Hedging*), die aber auch Risiken bergen, vor allem, wenn politische Entscheidungen plötzlich alles verändern und Entwicklungserfolge in der Folge gefährdet werden.

Zwar gibt es eine Fülle von Strategien für den indopazifischen Raum, die Visionen und Wege aufzeigen, wie internationale und regionale Mächte die wirtschaftlichen, diplomatischen, sicherheits- und entwicklungspolitischen Beziehungen zu den Ländern des indopazifischen Raums stärken sollten. Allerdings ist es an den indopazifischen Ländern selbst, eigene Strategien zu entwickeln, die Visionen und Ziele für die Zusammenarbeit mit Großmächten und anderen Akteuren enthalten, die sich um ihre Partnerschaft bemühen.

1. Einleitung: Der Indopazifik – die Entstehung eines geografischen Konzepts

Weltregionen sind imaginierte und konstruierte Gebilde. Sie beruhen auf Wahrnehmungen, Positionen, Interessen und sich verändernden Kontexten. Regionen können sowohl durch geografische Merkmale bestimmt werden als auch auf den geopolitischen und geoökonomischen Interessen bestimmter Akteure beruhen. Dies gilt auch für einen neueren Begriff, der zunehmend Verwendung findet: der „Indopazifik“ oder auch der „indopazifische Raum“ (Heiduk & Wacker, 2020).

Es war der damalige japanische Premierminister Shinzo Abe, der den Begriff „Indopazifik“ im Jahr 2007 im gegenwärtigen geopolitischen Diskurs verankerte. Im Zuge einer Rede in Neu-Delhi brachte er das Argument vor, dass der Begriff „Asien-Pazifik“ die Bedeutung Indiens weder würdige noch angemessen abbilde. Diese geopolitisch inklusive Begrifflichkeit fand auch bei anderen Staats- und Regierungschef*innen Anklang, und seither wird das Konzept des indopazifischen Raums zunehmend von anderen Regierungen übernommen, um ihr regionales und globales Engagement einzubetten. China lehnt das Konzept des Indopazifiks hingegen mit der Begründung ab, es handele sich dabei um eine vom Westen geleitete Strategie zur Begrenzung des chinesischen Einflusses.

Chinas wachsender geopolitischer, wirtschaftlicher und investitionsbasierter Einfluss hat zur Entwicklung mehrerer Strategien für den Indopazifik geführt, die allesamt implizit oder explizit darauf ausgerichtet sind, diesem zunehmenden Einfluss entgegenzuwirken, zum Teil unter Einbeziehung Indiens als Gegengewicht. Dazu gehören mehrgleisige Strategien und Ansätze der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Deutschlands, der Niederlande, des Vereinigten Königreichs, Japans, Australiens, der Europäischen Union, der Republik Korea, Indiens und Kanadas sowie des ASEAN (Verbund Südostasiatischer Nationen). Je nach Politikfeld werden die Beziehungen zu

China in diesen Strategien als konkurrierend, rivalisierend und/oder kooperativ eingestuft. Strategien für den Indopazifik betonen in der Regel die Bedeutung der Region und legen ihren Fokus auf drei Dimensionen: i) wirtschaftliche Aspekte in Bezug auf Handel und Lieferketten; ii) Sicherheitsaspekte (Chinas Militarisierung des Südchinesischen Meeres, die seit Langem angespannte Situation zwischen Indien und Pakistan usw.); und iii) mit dem Klimawandel verbundene Herausforderungen (erforderliche Klimaschutzmaßnahmen in Bezug auf China, Indien und andere große CO₂-emittierende Länder, Anpassungsbedarf für andere Länder der Region).

Obgleich der Entwicklungsbereich oft als ein Raum der Zusammenarbeit wahrgenommen wird, hat die zunehmende strategische Aufmerksamkeit für den Indopazifik zu einem stärkeren geopolitischen und wirtschaftlichen Wettbewerb geführt, nicht zuletzt auch in der Entwicklungspolitik.

Entsprechend umstritten ist der Begriff „Indopazifik“ – wie auch andere Begriffe und Konzepte. Dieser Beitrag beleuchtet die geopolitischen Dimensionen von Entwicklung und Entwicklungspolitik mit einem Fokus auf die sich verändernden Konstruktionen, Interessen und Wahrnehmungen. Aus diesem Grund verwenden wir den Begriff „Indopazifik“, um die Region aus analytischer Perspektive zu beschreiben.

2. Entwicklungszusammenarbeit im Indopazifik

Die Entwicklungszusammenarbeit ist von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg über den Kalten Krieg bis ins 21. Jahrhundert ein Hebel des geopolitischen Wettbewerbs und der zugehörigen Strategien gewesen. Im Rahmen ihrer Indopazifik-Strategien bieten die USA und ihre Verbündeten den Ländern im indopazifischen Raum gezielte Initiativen für wirtschaftliche Entwicklung, Investitionen, Handel, demokratische Solidarität und regionale Zusammenarbeit als Alternative zu Partnerschaften mit China an. Ein Beispiel dafür ist die im Juni 2022 angekündigte G7-Partnerschaft für globale Infrastruktur und Investitionen

(PGII), in deren Rahmen über einen Zeitraum von fünf Jahren 600 Mrd. USD zur Unterstützung kritischer Infrastruktur in ähnlichen Regionen wie Chinas Belt-and-Road-Initiative bereitgestellt werden. Die PGII umfasst mehrere bereits bestehende Maßnahmen von G7-Mitgliedern, etwa die Global-Gateway-Initiative der EU. Diese zielt darauf ab, mit bis zu 300 Mrd. EUR an Investitionen in hochwertige Infrastruktur- und Konnektivitätsprojekte globale Herausforderungen zu bewältigen. Andere Initiativen, die eine Alternative zur Partnerschaft mit China im Infrastrukturbereich bieten sollen, sind Australiens Partnerschaften für Infrastruktur, das Blue Dot Network der Vereinigten Staaten und Japans Partnerschaft für hochwertige Infrastruktur sowie der von den USA initiierte Indo-Pacific Economic Framework (IPEF) – ein Zusammenschluss von dreizehn Nationen mit Schwerpunkt auf Konnektivität, Handel, Lieferketten und sauberer Energie.

Die Ansätze von China und Indien

Die indische und die chinesische Entwicklungspolitik haben sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Teilen ähnlich entwickelt. Beide Länder, die gerade den Kolonialismus hinter sich gelassen hatten, standen vor gemeinsamen Herausforderungen und konnten diese nur mit Solidarität und Zusammenarbeit bewältigen. Beide spielten eine entscheidende Rolle bei der historischen asiatisch-afrikanischen Konferenz, die 1955 in indonesischer Bandung stattfand, sowie bei der 1961 gegründeten Bewegung der Blockfreien Staaten (NAM), die den Grundstein für die Süd-Süd-Kooperation (SSC) legte – ein Ansatz der Entwicklungspolitik mit anderen Prinzipien als die der traditionellen Entwicklungshilfe, wie Gleichheit, gegenseitige Solidarität, beiderseitiger Nutzen und friedliche Koexistenz.

Ab etwa dem Jahr 2000 war die SSC für westliche Geber nicht länger ein fast übersehener globaler Faktor, sondern entwickelte sich zu einer bedeutenden Quelle von Ressourcen und Einfluss. Diese Entwicklung ging einher mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas und eines Großteils des Globalen Südens im Allgemeinen sowie mit der

Tatsache, dass viele Länder, insbesondere in Asien, immer weniger abhängig von herkömmlichen Formen der Auslandshilfe wurden.

Mit der Ausweitung ihrer Einflusssphären und der Ausarbeitung eigener Entwicklungsnarrative, Ressourcen und Partnerschaften haben China und Indien das Profil der Entwicklungspolitik als außenpolitisches Instrument geschärft.

China

China blickt mit Misstrauen auf die Strategien für den Indopazifik und sieht seine eigenen Interessen und seine Sicherheit in der Region durch sie bedroht. In der Folge hat das Land seine Angebote für die Entwicklungspolitik auf bilateraler, regionaler und multilateraler Ebene ausgeweitet und diversifiziert.

Chinas Engagement für den Globalen Süden hat sich im Laufe des Jahrhunderts zu einem strategischen und umfassenden Ansatz mit mehreren komplementären Säulen entwickelt. Die Neue Seidenstraßen-Initiative (Belt and Road Initiative, BRI) ist ein zentrales Element der chinesischen Wirtschaftsdiplomatie im Globalen Süden und ein wesentlicher Bestandteil der Entwicklungsziele der Partnerländer. Aufgrund ihres Umfangs (180 Länder und Institutionen) und den zahlreichen miteinander verknüpften Projekten hat die BRI das Potenzial, die Partnerländer zu transformieren, und ist für Chinas globalen Einfluss von großer strategischer Bedeutung.

Angesichts ihrer ehrgeizigen Ziele und der damit verbundenen Folgen ihrer Investitionen ist die BRI international auf gemischte Reaktionen getroffen. Während verschiedene Partnerländer die Investitionen in grundlegende Infrastruktur begrüßen, betrachten andere Länder, insbesondere diejenigen, die mit Chinas zunehmend globaler Reichweite und seinem Einfluss im Wettbewerb stehen, die BRI als eine neo-imperialistische Strategie Chinas. Die Formulierung immer neuer Strategien für den Indopazifik ist in erheblichen Teilen auf Chinas globale Expansion im Rahmen der BRI zurückzuführen.

Vor dem Hintergrund zunehmender Kritik an der BRI und des Argwohns der Initiative gegenüber (wenn auch nicht unbedingt als Reaktion darauf), führte China 2021, als seine Investitionen in die BRI zurückgingen, die Globale Entwicklungsinitiative (*Global Development Initiative*, GDI) ein. Seit mehr als einem Jahrzehnt bemüht sich China um ein öffentlichkeitswirksames Narrativ seiner Entwicklungszusammenarbeit, etwa in Form seiner drei Weißbücher (2011, 2014, 2021) und zuletzt mit der GDI.

China geht davon aus, dass die Ziele der Agenda 2030 beim derzeitigen Kurs verfehlt werden. Mit der GDI stellt das Land seine eigene Vision vor, die sich an sechs Grundsätzen orientiert (ein menschenorientierter Ansatz, Entwicklung als Priorität, Wohlfahrt für alle, eine innovationsgetriebene Entwicklung, Harmonie von Mensch und Natur sowie handlungsorientiertes Vorgehen) und neben Governance-Regelungen und Maßnahmen acht Prioritäten verfolgt (Armutsbekämpfung, Ernährungssicherheit, COVID-19 & Impfstoffe, Entwicklungsfinanzierung, Klimawandel & grüne Entwicklung, Industrialisierung, digitale Wirtschaft sowie Konnektivität).

China hat jüngst zwei weitere Säulen seines umfassenden globalen Engagements angekündigt. 2022 verkündete China die Globale Sicherheitsinitiative (GSI). Als dritte Säule des globalen Engagements Chinas ergänzen die sechs Friedens- und Sicherheitsverpflichtungen der GSI die BRI und die GDI und bieten eine Art Schutz für diese Investitionen. Am 15. März 2023 führte China mit der *Global Civilization Initiative* (GCI) eine vierte Säule mit ausgeprägten entwicklungspolitischen Ausrichtung ein. „Als Teil einer umfassenderen geopolitischen Mission, mit der die VR China ihr Ansehen auf der internationalen politischen Bühne aufpolieren und die von ihr als solche wahrgenommenen Unzulänglichkeiten der vorherrschenden offenen internationalen Ordnung angehen will“ (Cash, 2022), geben die BRI, die GDI, die GSI und die GCI China und seinen Partnern eine normative Richtung vor und fördern eine alternative Vision und ein anderes welt-, entwicklungs- und sicherheitspolitisches System.

India

Unter der Führung von Premierminister Modi tritt Indien mittlerweile selbstbewusster auf dem geopolitischen Terrain auf. Die indische Indopazifik-Strategie von 2019 sieht einen freien, offenen, inklusiven und regelbasierten indopazifischen Raum vor. Die Strategie zielt vor allem darauf ab, ein Gegengewicht zum chinesischen Einfluss zu schaffen, und Indien setzt dabei verschiedenste politische Instrumente ein, darunter solche aus den Bereichen Entwicklung, Verteidigung und Diplomatie. Im Rahmen des quadrilateralen Sicherheitsdialogs hat Indien die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, Australien und Japan in all diesen Bereichen auf bilateraler und auf multilateraler Ebene vertieft.

2023 hat Indien die G20-Präsidentschaft übernommen. In dieser Rolle ist es Indien gelungen, der Weltöffentlichkeit die Prioritäten des Landes in der Entwicklungspolitik sowie sein Entwicklungsparadigma näherzubringen. Wie China bekennt sich auch Indien zur Agenda 2030 und den darin enthaltenen Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Indiens eigener „Development Compact“-Ansatz beruht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit sowie auf gemeinsamen Werten und Prinzipien. Der Klimaschutz ist eine der zentralen Säulen der G20-Agenda Indiens, und Premierminister Narendra Modi hat Indiens Engagement für „saubere, grüne, nachhaltige und zuverlässige Energie“ sowie seine LIFE-Initiative (Lifestyle for Environment) hervorgehoben, die auf einen nachhaltigen Lebensstil abzielt, um das Problem des Klimawandels anzugehen.

Westliche Mächte wie die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Australien, Deutschland und die Europäische Union erachten Indien als potenzielles Gegengewicht zu China im indopazifischen Raum an und bemühen sich daher aktiv um Wirtschafts-, Sicherheits- und Entwicklungspartnerschaften mit Indien. Die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Deutschland und Japan nutzen die Entwicklungspolitik als Soft-Power-Instrument und sind Dreieckskooperationen mit Indien eingegangen, um Indien als bevor-

zugten Partner in Asien, Afrika, Lateinamerika und auf den pazifischen Inseln in verschiedenen Bereichen zu stärken und zu fördern, angefangen von Katastrophenvorsorge über landwirtschaftliche Technologien bis hin zur Telemedizin.

3. Regionale Auswirkungen des geopolitischen Wettbewerbs

Die Ausweitung der SSC und die Verschärfung der geopolitischen Lage und der Rivalität zwischen den Großmächten im letzten Jahrzehnt haben dazu geführt, dass die Entwicklungspolitik zunehmend von Wettbewerb statt von Zusammenarbeit geprägt ist. Die Entwicklungsfinanzierung in ihren verschiedenen Formen gehört heute zum diplomatischen Handwerkszeug, die konkurrierende Mächte einsetzen, um ihren geostrategischen Einflussbereich zu vergrößern.

Besonders deutlich wird das im Indopazifik. Im Folgenden nehmen wir daher drei Regionen in den Blick.

Südostasien

Südostasien ist die am stärksten umkämpfte Region unter den Großmächten. Der Wettbewerb ist in vollem Gange, da die Region für China und die Vereinigten Staaten, aber auch für andere Mächte wie Japan, Indien und Australien wirtschaftlich und politisch entscheidend ist. Einige Schlüsselfaktoren beeinflussen die geopolitische Entwicklungspolitik in Südostasien stärker als in anderen Regionen.

- Erstens: Zwar ist die Region nicht von Entwicklungsmitteln abhängig, der Bedarf an Infrastruktur ist jedoch hoch und wird bis 2030 auf rund 200 Mrd. USD jährlich geschätzt (PWC, 2017). Bis heute bleibt Japan der größte Investor in diesem Bereich. Nachdem China seine BRI ins Leben gerufen hatte, haben jedoch mehrere Mächte, darunter Japan, Indien und Australien, ihre Infrastrukturinvestitionen erhöht, wahrscheinlich aus Sorge vor einer Dominanz Chinas in diesem Sektor. Alle zehn ASEAN-Länder haben im Rahmen der BRI Abkommen mit China geschlossen (Yan,

2018), wobei die meisten Projekte auf Indonesien entfallen.

- Zweitens: Dem ASEAN kommt als stabiler regionaler Struktur eine entscheidende Bedeutung zu, wenn es um die geopolitischen Interessen anderer Akteure geht. Im Allgemeinen haben die Mitgliedstaaten davon abgesehen, sich für eine Seite zu entscheiden, und nutzen den ASEAN stattdessen als Plattform zur Erörterung der regionalen Entwicklungszusammenarbeit. Diese Konzeption des ASEAN als zentrale Säule erlaubt ihnen, besser auf gemeinsame Entwicklungsziele hinzuarbeiten. Rahmenwerke und Mechanismen wie der Masterplan für die ASEAN-Konnektivität, der ASEAN-Koordinierungsausschuss für kleinste, kleine und mittlere Unternehmen (ACCMSME) und der ASEAN-Ausschuss für Katastrophenmanagement stellen unterdessen sicher, dass die Ziele externer Partner mit den Entwicklungsprioritäten und -strategien des ASEAN in Einklang stehen.
- Drittens: Die Region zeichnet sich durch eine wahrlich multipolare Machtkonfiguration aus, und die Länder der Region wollen, dass dies auch so bleibt. Während China seine vier Säulen, das heißt politische, sicherheitspolitische, wirtschaftliche und zivilisatorische Investitionen, durch seine GDI, GSI, BRI und GCI offensiv vorantreibt, fördern die Vereinigten Staaten ihren IPEF, unterstützen kritische Technologien, sind bestrebt, Lieferketten in der Region zu diversifizieren (z. B. die Verlagerung der Apple-Produktion nach Vietnam), und treiben die „minilaterale Zusammenarbeit“ durch die Quad-Allianz voran. Der intensive Infrastrukturwettbewerb unter internationalen und regionalen Mächten steigert die Qualität, vergrößert die Auswahl und ermöglicht es den südostasiatischen Ländern, ihre Autonomie zu bewahren und die Vorteile durch verschiedene Partner zu maximieren.

Südasiens

Der strategische Wettbewerb in Südasiens unterscheidet sich von dem in Südostasien oder anderen Regionen dadurch, dass Indien bereits seit Jahrzehnten die dominierende Macht ist. Während die politischen und sicherheitspolitischen Spannungen zwischen Indien und Pakistan schon seit Langem andauern, verfolgt Indien gleichzeitig seine „Neighbourhood First“-Politik, die sich auf die Stärkung der strategischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu seinen anderen Nachbarn konzentriert, darunter Nepal, Bangladesch, Sri Lanka, die Malediven, Bhutan, Myanmar und Afghanistan. Dorthin fließt der größte Anteil der indischen Kreditlinien (meist für Infrastrukturprojekte), und für viele Länder in der Region ist Indien seit jeher der größte und wichtigste Handelspartner.

In den letzten zehn Jahren, als die Spannungen zwischen Indien und China wegen der umstrittenen Grenzregion im östlichen Ladakh eskalierten, hat China die Nachbarschaft Indiens jedoch zunehmend für sich beansprucht. China ist zu einem wichtigen Partner für mehrere Länder in Südasiens geworden, insbesondere durch Wirtschaftsdiplomatie und Investitionen im Stil der BRI. Von herausragender Bedeutung ist die Partnerschaft für den Chinesisch-Pakistanischen Wirtschaftskorridor (CPEC), die China mit Indiens Hauptgegner in der Region, Pakistan geschlossen hat. Indien sieht das Projekt mit Skepsis, das den pakistanischen Hafen Gwardar mit Chinas westlichem Xinjiang verbinden soll – und dabei durch von Indien beanspruchte Gebiete im pakistanisch besetzten Kaschmir führt. Der CPEC gilt als Leuchtturmprojekt der BRI (62 Mrd. USD), und Indien hat sich über Berichte besorgt gezeigt, wonach China und Pakistan ihre CPEC-Projekte nach Afghanistan ausweiten wollen.

Kleinere Länder in der Region (Nepal, Bangladesch, Sri Lanka und die Malediven) verfolgen in der Regel eine Hedging-Strategie, bei der sie Indien und China gegeneinander ausspielen, um von beiden wirtschaftlich zu profitieren. Hedging bedeutet, Verbindungen mit mehreren Mächten

oder Akteuren in der Region zu unterhalten, ohne sich für eine Seite zu entscheiden oder ein starkes Bündnis mit einem von ihnen einzugehen. Welches Land derzeit den Vorzug erhält, hängt jedoch häufig davon ab, wer gerade an der Regierung ist.

Der herrschende Rajapaksa-Clan in Sri Lanka und Präsident Yameen auf den Malediven standen beide China nahe, bis sie jeweils die Macht verloren. Die neue politische Führung in beiden Ländern nahm schnell eine kritische Haltung gegenüber China und den chinesischen Schulden ein. Im August 2022 führte das Anlegen eines chinesischen Überwachungsschiffs im Hafen von Hambantota, Sri Lanka, zu Spannungen zwischen China und Indien.

Das Engagement der USA in Südasiens ist zwar kleiner, sollte aber dennoch nicht unterschätzt werden. Bangladesch, Sri Lanka und Bhutan waren irritiert, als sie nicht zum US-Demokratiegipfel im Jahr 2021 eingeladen wurden, schließlich implizierte die Entscheidung, dass diese Länder nicht in das geopolitische Kalkül der USA passen. In Nepal waren die Investitionen in Verkehrsinfrastruktur und Energieprojekte durch die US-amerikanische Agentur für Entwicklungszusammenarbeit USAID (United States Agency for International Development) in Höhe von 500 Mio. USD heftig umstritten und wurden fünf Jahre lang von den politischen Parteien Nepals blockiert. Viele bezeichneten den Hilfszuschuss Millennium Challenge Corporation Compact als Washingtons Absicherungsstrategie gegen die zunehmende Hilfe Chinas und als Versuch, China mit von den USA finanzierter Verkehrsinfrastruktur zu umzingeln. Andere argumentieren, dass der Compact darauf abzielt, Indiens Zugang zu Nepals Ressourcen zu verbessern, was das Projekt ins Zentrum der Rivalität zwischen Indien und China rückt.

Angesichts der ständigen Regierungswechsel in Südasiens und der damit verbundenen neuen Allianzen stellen Hedging-Strategien ein Risiko für eine effektive wirtschaftliche Entwicklung dar. In der Folge könnte sich der Nutzen für die Bevölkerung dieser Länder nur verzögert einstellen.

Die Pazifischen Inseln

Zur pazifischen Inselregion gehören viele kleine Inselentwicklungsstaaten (SIDS), die durch den Klimawandel, Naturkatastrophen und wirtschaftliche Schocks stark gefährdet sind. Trotz der großen Zahl an Staaten, die an die Region angrenzen oder Territorien in ihr haben, wurden sie in der globalen und regionalen Politik oft als peripher betrachtet. Australien und Neuseeland erachten die pazifischen Inselstaaten (PICs) als ihre Nachbarn und engagieren sich nachdrücklich für die Entwicklung und Sicherheit der Region. Während Australien weiterhin eine dominante Rolle spielt und der bei weitem größte Geber von Entwicklungszusammenarbeit ist, wird seine Präsenz seit Beginn des 21. Jahrhunderts durch ein deutlich zunehmendes diplomatisches, wirtschaftliches und sicherheitspolitisches Engagement Chinas ergänzt bzw. konterkariert. Obgleich die chinesische Hilfe und die chinesischen Investitionen im Vergleich zu anderen Regionen gering ausfallen, sind sie für die PICs von großer Bedeutung und werden von Australien, den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten mit Sorge betrachtet.

Sicherheit ist das Hauptanliegen in der pazifischen Inselregion, und im Jahr 2022 nahm das Tauziehen der konkurrierenden Mächte Fahrt auf. China und die Vereinigten Staaten ernannten Sonderbeauftragte für die Region. China veröffentlichte ein Positionspapier über gegenseitigen Respekt und gemeinsame Entwicklung mit den pazifischen Inselstaaten und unterzeichnete ein bilaterales Kooperationsabkommen im Sicherheitsbereich mit den Salomonen. Der damalige chinesische Außenminister Wang Yi besuchte die Region im Mai 2022, um Gespräche über ein regionales Sicherheitsprogramm zu führen. Die Vereinigten Staaten veröffentlichten ihre „Roadmap for a 21st-Century US-Pacific Island Partnership“, nahmen Fidschi in die Liste der Länder des Indopazifischen Wirtschaftsrahmens (IPEF) auf und sagten den pazifischen Inseln während eines Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschef*innen der pazifischen Inseln im Weißen Haus mehr als 800 Mio. US-Dollar an Unterstützung zu.

Die neue australische Regierung unter Premier Albanese hat in ihrem letzten Haushalt die Hilfe und die Sicherheitskooperation für den Pazifikraum um 1 Mrd. AUD aufgestockt und ihre diplomatischen Bemühungen verstärkt. Mit einem Besuch des indischen Außenministers S. Jaishankar in Fidschi, dem Start eines Solarstrom-Projekts im Wert von 1,3 Mio. USD und dem bevorstehenden Besuch von Premierminister Modi in Papua-Neuguinea im Jahr 2023 hat auch Indien seine diplomatischen Bemühungen ausgebaut. Parallel dazu hat eine Koalition westlicher Mächte eine neue regionale Institution ins Leben gerufen, Partners in the Blue Pacific (PBP). Und diese Liste ließe sich weiterführen.

Die größte Bedrohung für die Sicherheit der PICs ist jedoch weder geopolitischer Natur noch geht sie von China aus – es ist der Klimawandel. Diese Tatsache fand auch Eingang in den Pacific Security Outlook Report 2022-2023 des Sekretariats des Pazifik-Insel-Forums (PIF [Pacific Island Forum], 2022), und die PICs betonen diese Gefährdung bei jeder Gelegenheit. Weitere Anliegen bestehen in den Bereichen Gesundheit – Diabetes gehört zu den dringlichsten Gesundheitsproblemen mehrerer pazifischer Inseln –, Infrastruktur und Arbeitsplätze. Inmitten des geopolitischen Ringens konkurrierender Mächte gehen die von den PICs getragene Agenda, ihre geschaffenen Institutionen und Strategien wie das Pazifik-Insel-Forum oder die Strategie für den blauen pazifischen Kontinent 2050 gänzlich unter.

Für die pazifischen Inselstaaten birgt der geopolitische Wettbewerb jedoch auch einen Vorteil. Er bietet ihnen die Möglichkeit, ihre Prioritäten (z. B. Klimaschutz) zu vertreten und zu artikulieren und auf Ressourcen und Systeme zu deren Umsetzung zu drängen. Die Kehrseite ist, dass die Interessen der Großmächte nicht mit denen der pazifischen Inseln übereinstimmen und sich die politischen Prioritäten jederzeit ändern können.

4. Schlussfolgerungen: Chancen für die Partnerländer und Optionen für die künftige Entwicklungspolitik

Der Wettbewerb und die zahlreichen damit verbundenen neuen Strategien, Ressourcen und Initiativen können Partnerländern die Möglichkeit bieten, sich Ressourcen und Zusagen für ihre eigene Entwicklungsagenda zu sichern. Anstatt „gezwungen“ zu sein, sich für eine Seite zu entscheiden, können Länder und Regionen den geostrategischen Wettbewerb zu ihrem Vorteil nutzen – und tun dies bereits. Der Wettbewerb bietet Optionen, Mitspracherecht und die Chance, an Entscheidungen teilzuhaben. Die Übernahme von Verantwortung für diese Strategien und Ressourcen sowie deren Steuerung können für die Partnerländer und -regionen jedoch eine große Herausforderung darstellen. Eine mögliche Lösung sind Absicherungsstrategien (*Hedging*), die aber auch Risiken bergen, vor allem wenn politische Entscheidungen (etwa Wahlen bzw. neue Regierungen) plötzlich alles verändern und Entwicklungserfolge in der Folge gefährdet werden.

Welche Möglichkeiten haben nun aber Länder und Regionen im Indopazifik, in diesem dynamischen Umfeld Bedingungen vorzugeben, Ressourcen zu verwalten und den Raum für Entwicklungspolitik inmitten der aktuellen Auseinandersetzungen zu erweitern (Chaturvedi et al., 2021; Carnegie Endowment for International Peace, 2023; Paskal, 2021)?

Erstens: Zwar gibt es eine Fülle von Strategien für den indopazifischen Raum (meist von Groß- und Mittelmächten), die Visionen für die Region vorsehen und Wege aufzeigen, wie internationale und regionale Mächte die wirtschaftlichen, diplomatischen, sicherheitspolitischen und entwicklungspolitischen Beziehungen zu den Ländern des indopazifischen Raums stärken sollten. Allerdings ist es auch an den Indopazifik-Ländern, eigene Strategien für China, die USA, Australien, Japan oder Indien zu entwickeln, die Visionen und Ziele für die Zusammenarbeit mit Großmächten ent-

halten, die sich um ihre Partnerschaft bemühen. Solche Strategien müssen zwar nicht zwingend öffentlich sein (vielleicht gibt es bereits einige interne Dokumente), doch sollten sie parteiübergreifend sein, damit sie den Turbulenzen der nationalen Politik standhalten können.

Zweitens: Die Staaten im indopazifischen Raum können sich ein Beispiel an Südostasien nehmen. Denn dank einer stabilen regionalen Struktur (der ASEAN) können die Staaten dieser Region die Bedingungen für das Engagement externer Akteure vorgeben, die Ressourcen für die Region bereitstellen, einschließlich solcher für Infrastruktur, Konnektivität, wirtschaftliche Belastbarkeit und andere regionale Entwicklungsinitiativen. Wenn Großmächte ihre eigenen Koalitionen und regionale Strukturen aufbauen, um ihre Prioritäten innerhalb bestimmter Regionen zu verfolgen, können sie etablierte regionale Entscheidungsprozesse umgehen und sogar Länder ausschließen. Die Staats- und Regierungschef*innen des indopazifischen Raums sollten sich gegen diese Dynamik zur Wehr setzen und dafür sorgen, dass Anliegen und Prioritäten im Rahmen ihrer eigenen etablierten Regionalarchitektur, wie dem Pazifik-Insel-Forum, diskutiert werden.

Die Indopazifik-Länder können auch auf multilaterale Institutionen zurückgreifen und Koalitionen mit anderen Ländern bilden, um internationale Herausforderungen anzugehen, Priorität zu beanspruchen und Engagement für eine eigene Entwicklungsagenda zu fordern. Zwar ist auch die multilaterale Bühne ein umkämpfter Raum geworden, doch bieten einige Institutionen wie die G20 mit ihrer derzeitigen Führungsriege aus dem Süden (Indonesien, Indien, Brasilien und Südafrika) die Möglichkeit, einen gemeinsamen Raum für eine Entwicklungsagenda zu schaffen und zu erhalten.

Drittens: Die Länder und Regionen des indopazifischen Raums können sich für einen positiven Wettbewerb in der Entwicklungspolitik einsetzen. Die meisten Partnerländer wollen sich im geopolitischen Wettlauf nicht für eine Seite entscheiden, sondern so frei und flexibel sein, aus dem Angebot verschiedener Partner wählen zu können. Ein

positiver Wettbewerb zwischen den Großmächten hinsichtlich gemeinsamer Prioritäten wie Impfstoffdiplomatie, Gesundheitssicherheit oder Klimaschutz kann positive Entwicklungsergebnisse hervorbringen und dem nachteiligen Wettbewerb ein Ende setzen. Gleichzeitig haben die konkurrierenden Mächte unterschiedliche Stärken in der Entwicklungspolitik. Die indopazifischen Partnerländer sollten in der Lage sein, diese einzufordern. Dazu könnten neben Investitionen in die Infra-

struktur durch China ergänzende Investitionen in die Gleichstellung der Geschlechter und die soziale Inklusion durch Australien oder die Vereinigten Staaten sicherstellen, dass die Infrastruktur der gesamten Bevölkerung dient. Einander ergänzende Beiträge der Entwicklungspartner erlauben es Partnerländern, sich nicht auf eine Seite zu schlagen, vermeiden einen Wettbewerb im gleichen Raum und bauen auf den relativen Stärken der Entwicklungspartner auf.

Literatur

- Carnegie Endowment for International Peace. (2023). *Is cooperation even possible in an age of geopolitics?* Abgerufen von <https://carnegieendowment.org/2023/01/23/is-cooperation-even-possible-in-age-of-geopolitics-event-8017> (21.02.2023)
- Cash, C. (2022). *What is China's Global Security Initiative?* Abgerufen von <https://www.geostrategy.org.uk/app/uploads/2022/09/GPE0828092022.pdf>
- Chaturvedi, S., Janus, H., Klingebiel, S., Li, X., de Mello e Souza, A., Sidiropoulos, E., & Wehrmann, D. (Eds.). (2021). *The Palgrave Handbook of Development Cooperation for Achieving the 2030 Agenda*. Cham: Palgrave Macmillan. Abgerufen von <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-030-57938-8>
- Heiduk, F., & Wacker, G. (2020). *From Asia-Pacific to Indo-Pacific: Significance, implementation and challenges* (SWP Research Paper 9/2020). Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. <https://doi.org/10.18449/2020RP09>
- Liao, C. & Lee, B. (2022). *The geopolitics of development in Building global prosperity: Proposals for sustainable growth*. London: Chatham House. Abgerufen von <https://www.chathamhouse.org/2022/12/building-global-prosperity/03-geopolitics-development>
- Paskal, C. (2021). *Indo-Pacific strategies, perceptions and partnerships: The view from seven countries*. London: Chatham House. Abgerufen von <https://www.chathamhouse.org/2021/03/indo-pacific-strategies-perceptions-and-partnerships/about-author> (21.02.2023)
- Power, M. (2019). *Geopolitics and development* (1st ed.). London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203494424>
- PIF (Pacific Island Forum). (2022). *The Pacific Security Outlook Report 2022-2023*. Abgerufen von <https://pacificsecurity.net/resource/pacific-security-outlook-report/>
- PWC. (2017). *Understanding infrastructure opportunities in ASEAN* (Infrastructure Series Report 1). Abgerufen von <https://www.pwc.com/sg/en/publications/assets/cpi-mas-1-infrastructure-opportunities-in-asean-201709.pdf>
- Yan, J. (2018). *The BRI in Southeast Asia*. Abgerufen von <https://cariasean.org/publications/chinas-belt-and-road-initiative-bri-and-southeast-asia-publication/the-bri-in-southeast/#.ZF9o3XZBw2w>

Ela Nath betreibt Entwicklungsforschung mit besonderem Schwerpunkt auf Asien und dem pazifischen Raum. Nath lebt und arbeitet in der Region.

PD Dr Stephan Klingebiel leitet das Forschungsprogramm „Inter- und transnationale Zusammenarbeit“ am German Institute of Development and Sustainability (IDOS). Er ist Gastprofessor an der Ewha Womans University in Seoul (Republik Korea) und an der Universität Turin (Italien) und Distinguished Honorary Fellow an der Jindal School of Government and Public Policy (Indien).

E-Mail: stephan.klingebiel@idos-research.de

Mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW)

Zitationsvorschlag:

Nath, E., & Klingebiel, S. (2022). *Der geopolitische Wettbewerb im Indopazifik und dessen Einfluss auf die Entwicklungspolitik* (Policy Brief 9/2023). Bonn: IDOS. <https://doi.org/10.23661/ipb9.2023>

Disclaimer:

Die Publikation gibt die Meinung der Autor*innen wieder und stellt nicht unbedingt jene des German Institute of Development and Sustainability (IDOS) dar.



Sofern nicht anders angegeben, ist der Inhalt dieser Publikation unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International Licence lizenziert. Es ist erlaubt, dieses Werk zu vervielfältigen, zu verbreiten und zu bearbeiten, solange das German Institute of Development and Sustainability (IDOS) gGmbH und der/die Autor*in(nen) genannt werden.

IDOS Policy Brief / German Institute of Development and Sustainability (IDOS) gGmbH

ISSN (Print) 2751-4455

ISSN (Online) 2751-4463

DOI: <https://doi.org/10.23661/ipb9.2023>

© German Institute of Development and Sustainability (IDOS) gGmbH

Tulpenfeld 6, 53113 Bonn

Email: publications@idos-research.de

<http://www.idos-research.de>

Gedruckt auf umweltfreundlichem, zertifiziertem Papier.

